

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

8. Jahrgang.

Mittwoch, den 4. October 1848.

No. 53.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint Mittwoch und Sonnabend eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr., für welchen dieselbe von der Redaction in Wilsdruf, den Agenturen in Tharand, Rossen, und Siebenlehn, sowie der Buchdruckerei von C. C. Altknecht und Sohn in Meissen bezogen werden kann. Auch nehmen dieselben Bekanntmachungen aller Art zur Beförderung an. Die Redaction.

### Lied für deutsche Vaterlands-Vereine.

(Eingefendet.)

Mel.: Frisch auf mein Lied, wie Trommetklang u.

Wie heißt das Wort, das jedes Herz  
So brüderlich umschlingt?

Das hell und freudig allerwärts

In ganzen Lande klingt?

Das Wort, das Alle fest und traut

Vereint, die sich ihm weih'n?

Das ist, ihr Brüder, singt es laut,

Der Vaterlands-Verein.

Wer prediget das freie Wort

Mit Muth und Offenheit?

Wer strebt und wirkt an jedem Ort

Für bess're, schön're Zeit?

Wer hat das Vaterland zur Braut

Erwählt in Noth und Pein?

Das ist, ihr Brüder, singt es laut,

Der Vaterlands-Verein.

Wo wird der deutsche Bürgermann

Der Freiheit sich bewußt,

Daß stark der Muth aus Schlaf und Bann

Erwacht in seiner Brust?

Daß er der eignen Kraft vertraut

Und nicht dem fremden Schein?

Das ist, ihr Brüder, singt es laut,

Im Vaterlands-Verein.

Wo wird nicht Rang, nicht Stand geehrt,

Wo gilt nicht Herr, nicht Knecht?

Nur Biederthum und inn'rer Werth

Und allgemeines Recht?

„Wer an dem Dom der Freiheit baut,

Soll unser Bruder sein!“

Das ist, ihr Brüder, singt es laut,

Im Vaterlands-Verein.

Laßt wehen d'rum im ganzen Land

Sein Banner muthbeschwingt,

Daß sich ein einzig Feuerband

Um alle Deutschen schlingt.

Der alle Herzen fest und traut

Vereint, die sich ihm weih'n,

Den preiset dann ganz Deutschland laut,

Den Vaterlands-Verein.

### Vaterländisches.

Die Staatsregierung hat dem Reichsverweser erklärt, daß es unmöglich sei, die Armee um 2 Procent nach der Einwohnerzahl zu vermehren, da dadurch das Land in die größte Verarmung zu sinken drohe. — Die begonnene Leipziger Messe soll sich als sehr günstig herausstellen. Jeder fand reißenden Absatz, ging aber auch etwas im Preise in die Höhe; ebenso geringere und mittlere Tuchsorten. Sächsishe Manufacturwaaren, besonders halbwollene, fanden so viele Käufer, daß mehrere Fabrikanten aus Glauchau und Meerane um neue Sendungen nach Hause schreiben mußten. Am schlechtesten sollen englische und französische Seidenwaaren gehen, da die Hauptabnehmer aus der Moldau und Wallachei fehlen. Man hat seit langer Zeit keine so fröhlichen Messgesichter in Leipzig gesehen als diesmal. — Der eingegangene, vom Abg. Schenk verfaßte Bericht der außerordentlichen Deputation der II. Kammer über den Wahlgesetzentwurf ist im Allgemeinen dem Entwurfe günstig und beantragt seine Annahme in den wesentlichsten Punkten. Die bedeutendsten Abänderungen der Deputation beziehen sich auf die Zusammensetzung der I. Kammer. Die Deputation will also eine solche und zwar diese außer den königlichen Prinzen aus 50 Mitgliedern bestehen lassen. Diese sollen so gewählt werden, daß von den 75 Wahlbezirken zur II. Kammer je drei einen Wahlbezirk zur I. Kammer bilden und von den 25 Bezirken, die man auf diese Weise erhalten würde, jeder zwei Abgeordnete sendet. Dagegen soll die Vertretung der Geistlichen, der Schullehrer und der Gymnasial- und Universitäts-Professoren wegfallen. — Der Dresdner „deutsche Verein“ hat den Beschluß gefaßt, die Linke von Frankfurt abzuberufen. Der Beschluß steht so da, daß man glauben muß, die Männer dieses Vereins müssen die Folgen einer solchen Maßregel nicht genug bedacht haben. Gefällt dem „deutschen Verein“ die Linke nicht, so sagt Andern wiederum die Rechte nicht zu und aus diesem Widerstreit kann unmöglich das hervorgehen, was wir doch hoffentlich Alle wollen: Einheit und Glück des Vaterlandes. —



Der deutsche Vaterlandsverein hat nachstehende Adresse berathen und deren Absendung beschlossen. Zu mehrseitiger Betheiligung sind für heute und morgen Sammelbogen ausgelegt, als: in der Rathsexpedition, im Rathskeller, in den Gasthöfen zur Sonne und Stern, in Mittag's, Reiche's, Krell's und Große's Schanklokalen und in der Klinkicht'schen Buchhandlung.

**Dem Reichstagsabgeordneten  
Hrn. Bürgermstr. Tschucke**  
aus Meissen.

Bis vor wenig Monden war jede Aeußerung des Volkswillens mit mißtrauischem und scheelem Auge angesehen und durch Verordnungen beschränkt oder durch Geseze verboten. Groß war die Schmach, in die Deutschland durch immer vermehrte Knechtung versank. Das Herz des Vaterlandsfreundes wurde mit Schmerz und edlem Unwillen erfüllt. — Da entkleidete das Volk, entweder durch seinen bloß ausgesprochenen oder auch durch seinen bethätigten Willen, die bisherigen Machthaber ihrer Gewalt und erzwang Befreiung. — Ein neuer Bau, der das Bestehen der volksthümlichen Institutionen sicherte, mußte begonnen werden. Sachsens Bewohner suchten ihre Bauleute nicht in den Eintagspatrioten, sondern in Männern von politisch bewährter Gesinnung; die sie betrauten mit heiliger Sendung nach Frankfurt, deren Freisinnigkeit war bekannt. Auch Sie, geehrter Herr Bürgermeister, gehörten zu denselben und Ihre desfallsige Wahl zum Reichstagsmitgliede fand den allgemeinsten und freudigsten Anklang. Haben Sie nun durch Ihre Stellung in der Paulskirche mit Wort und That für das Volk gekämpft und somit in ehrenvoller Treue Ihre früher beurkundeten Gesinnungen bewährt, so fühlen die Unterzeichneten sich gedrungen, mit Dank und Hochachtung Ihnen dafür zu begegnen und offen auszusprechen:

„daß in Ihnen und Ihren gleichgesinnten Freunden, sie vollkommen ihre politische Meinung vertreten sehen.“

Wurde auch vielfach behauptet, daß die Seite der Paulskirche, der Sie sich anschließen für gut befanden, in Ihrer Vaterstadt durchaus ohne Anklang sei, so war das aber nur Behauptung und dürfte durch unsere Unterschriften hinreichend zurückgewiesen sein. — Verlassen Sie daher, geehrter Herr, nicht das Schlachtfeld, nicht Ihre Fahne! — Ein großer, stets wachsender Theil des Volkes steht Ihnen zur Seite und wird sich fort und fort auf Ihren Ruf um das erhabene Banner der Freiheit schaaren.

Meissen, den 22. September 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

**Ueber Volksbewaffnung.**  
(Beschluß.)

Aber von dieser Zeit an war es mit der Freiheit der Unterthanen vorbei. Denn sowie die Fürsten gesehen haben, daß Bürger und Edelleute

nicht mehr die Waffen führen und daß ihre Soldaten nur allein das Kriegshandwerk treiben, da haben sie dem Volke ein Recht nach dem andern genommen und zuweilen ganz willkürlich und unbeschränkt regiert. Das Volk konnte nichts dagegen machen, denn es hatte keine Gewalt, weil es die Waffen nicht mehr führte.

Die Fürsten hätten nun wohl kaum daran gedacht, die Volksbewaffnung wieder einzuführen, wenn nicht Noth an den Mann gegangen wäre. Aber in der Zeit, als der Kaiser Napoleon herrschte, welcher fast alle stehenden Heere der europäischen Monarchen geschlagen hatte, da sahen zuletzt die Regierungen ein, daß sie sich nur durch allgemeine Volksbewaffnung helfen könnten. Die preussische Regierung ist damit vorangegangen: sie hat im Jahre 1813 die Landwehr ins Leben gerufen und diese hat auch in dem Befreiungskriege wider Napoleon das Beste gethan. Die andern Regierungen sind nachgefolgt. Nach dem Frieden hat die preussische Regierung die Landwehr beibehalten, aber so, daß die Bürger ihre Waffen nicht bei sich zu Hause haben durften; auch einige andere haben die Landwehr nicht wieder aufgehoben: aber im Allgemeinen hat man die Volksbewaffnung wieder einschlafen lassen. Erst in der jetzigen Zeit ist sie vom deutschen Volke wieder gefodert und von den Regierungen bewilligt worden.

Freilich mag nicht geläugnet werden, daß die Volksbewaffnung auch manche Unbequemlichkeiten mit sich führt, was daher kommt, weil man der Waffen nicht gewöhnt ist. Die Männer von 40 und noch mehr Jahren, die lernen so etwas nicht so leicht, wie die von 20 oder 25 Jahren: die Glieder sind ungelenker, der Körper ist schwerfälliger. Auch mag man in ältern Jahren die Strapazen nicht so leicht ertragen, wie in jüngeren. Zudem nimmt das Exerziren, bis man es begreift und inne hat, viel Zeit weg, und daher kommt es, daß Manchem die Volksbewaffnung unbequem erscheint. Aber wenn Alles ordentlich eingerichtet ist, wird es schon anders sein. Dann muß der junge Mann ohne Unterschied, wenn er in das zwanzigste Jahr eingetreten ist, ein Jahr lang Soldat sein: da lernt er denn gründlich Alles, was zum Soldatenwesen gehört. Wenn er es einmal ordentlich gelernt hat, verlernt er es nicht so leicht wieder. Darauf tritt er in die Bürgerwehr: die mag denn etwa alle 14 Tage oder 4 Wochen Uebungen vornehmen, damit sie in der Gewohnheit bleibt, das ist ihr dann ein Vergnügen. Ist Alles gehörig eingetheilt und in Ordnung gerichtet, so wird der Einzelne nicht zu sehr angestrengt und es wird sich zeigen, daß die Volksbewaffnung beschwerlicher aussieht, als sie in der That ist. Wir wiederholen aber noch einmal: nur durch sie, nur dadurch, daß jeder Bürger das Recht und die Pflicht hat, die Waffen zu führen, können wir unsere Freiheiten auf die Dauer und mit Sicherheit behaupten.



Wie unser Herr Reichsverweser zu seiner lieben Frau gekommen ist.

Es war in einem stillen, entlegenen Posthause, mitten in den Bergen von Inner-Oesterreich und um die Zeit der Ernte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein alter, von Sichte gelähmter Mann und ein Stallbube waren da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die von der Vergluth geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierspännige Kalesche vor — der Alte kommt in's Zimmer geeilt, Noth und Schrecken in jedem Zuge.

„Der Erzherzog Johann — der Erzherzog Johann ist da — und alle Knechte fort!“

„Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten!“ sagte das Mädchen, „ich will ihn fahren!“

Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Silbe erwidern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station legten die Kaleschepferde vor. Unterdeß holte das entschlossene Kind des Posthalters die neue Postillon-Montur, die für Gala-Gelegenheiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Ross, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog weiter.

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillons, der ihn fuhr. Diese leichten, schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit schwarzen Sammetaufschnitten schienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen „Schwager“ an. Dieser antwortete geschickt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Berräther.

„Du bist ein Mädchen!“ fragte der Erzherzog endlich.

Sie erschrack. „Es war Niemand auf Stundenweite, der Eure Kaiserliche Hoheit hätte fahren können!“ sagte sie stockend, „der Erzherzog Johann durfte nicht warten.“

Ihr Gesicht glühte dunkelroth; — der Erzherzog muß es über alle Beschreibung reizend gefunden haben; denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: Sie haben sich meiner halben zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau zu machen?“ — Dazu willigte sie gern ein — wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien wurde man ganz außer sich gerathen sein über diese romantische Thorheit, wenn man nicht vielmehr aus vollem Halse darüber gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft; er setzte seinen Kopf darauf und der Kaiser mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Postmeisters zur Baronin von Brandhof machen (!!) und Johann heirathete sie. Seinem Sohne hat er die Stammburg der Grafen von Tyrol bei Meran gekauft: er heißt Graf von Meran. — Die Baronin Brandhof ist

aber eine ganz gute Erzherzogin geworden, wie die schöne Welscherin auch, und wenn nicht so schön, doch sicherlich so liebenswürdig wie sie, und hochgeehrt von allen, die sie kennen. Die ganze vornehme Damenwelt Wiens hat keinen Flecken auf sie zu werfen gewußt — wer Wien kennt, der weiß, was das sagen will! —

Freilich mag dieser Theil seiner Lebensgeschichte dazu mit beigetragen haben, daß Erzherzog Johann stets geliebt war unter dem Landvolke der steyerischen Berge, wie unter allen Classen in Wien. Es war interessant anzusehen, wie er auf seinem Brandhofe in Steyermark wirthschaftete und nichts mit der Wiener Aristokratie, Jesuiten- und Weiberwirthschaft zu schaffen haben wollte, wie er im grauen Gensjäger-Loden mit den grünen Aufschlägen in den Bergen wanderte, in der Bauernhütte einkehrte und, zwischen dem Volke sitzend, mit ihnen aus einem und demselben Milchnapf schöpfte — ein schlichter Landmann, der nichts vor anderen Menschenkindern voraus haben will. Nur wenn es zu helfen, zu unterstützen galt, dann war er vornehm, dann war er Fürst, dann war er Herzog von Oesterreich. —

### Un Tharands Bürger.

Eine neue Zeit ist angebrochen und der Frühling zieht in die Völker ein. Mögen auch noch die Stürme der Märznacht die Erde peitschen — wie lange? und es blüht der Mai vom Himmel nieder, denn die Nebel und Nächte des Winters sind verflogen. Eine neue Zeit gebiert neuen Geist, neuen Muth, neue Einrichtungen, neue Verhältnisse. Dank und Ehre den Bürgern Tharands! Sie haben die neue Zeit erkannt, sie haben sich losgerungen von den finstern Vorurtheilen, sie haben sich von einem engen, beschränkten Standpunkte hinausgeschwungen zu einem weiten, freien.

Unser Bürgerverein, das muß anerkannt werden, hat edle Früchte getragen; und seine köstlichste Frucht ist, daß er durch Bildung und sittliche Erhebung Geist und Gemüth für die Gegenwart zubereitet hat. Aber der Fortschritt liegt in des Menschen Bestimmung und Natur. Ohne Rast treibt es ihn vorwärts. Die Verhältnisse des Bürgervereins paßten nicht mehr zu den neuen Gestaltungen des Tages. Darum lösten sie ihn auf und vereinigten ihn in Gemäßheit unserer Vorschläge mit dem Vaterlandsvereine. Das ist es, was Ihnen alle Ehre macht. Es lastete auf ihm Druck und Befürchtung, es schwebte über ihm das Richtschwert polizeilicher Willkür, er konnte nicht recht frei Athem holen; er bewegte sich versuchend vorwärts, einem Kinde gleich, das laufen lernt. Nun sind wir Männer geworden, und Männer kennen weder eitle Furcht, noch dulden sie das slavische Joch des Drängers. Mitbürger, lassen Sie uns den Muth haben, frei zu sein! Die alten Formen mögen schwinden, wir bleiben uns treu. Einzelne mögen sich absondern, wir halten zusammen. Die mit leichtem Sinne sich hierhin und dahin wenden, wir lassen ihnen ihre Wege. Die aus süßer Gewohnheit am Alten hängen, wir gön-



nen ihnen ihre Ruhe. Die nicht vorwärts wollen, sie mögen zurück bleiben. Die die Hauptsache verkennen, sie mögen Nebensachen treiben. Wen der volle Tag blendet, mag sich verschleiern. Wer die Ehrlichkeit nicht liebt, mag sich eine Maske vorbinden. Wer sein Ich über Alles setzt, mag das Gemeinwesen verlassen. Sie alle können uns nicht helfen, wir brauchen sie nicht; wir hören sie nicht!

Mitbürger! unser Ruf, es sind nicht leere Worte. Wir glauben durch die That bewiesen zu haben, daß wir unsere Stadt lieben und nur ihr Gedeihen vor Augen haben, daß wir ihre Bürger achten und ihr Wohl zu fördern uns bestreben. Wir vertrauen Ihnen, und glauben, auch Ihr Vertrauen zu verdienen. Lassen Sie alles Mißtrauen schwinden, folgen Sie unserm Rufe, schließen Sie sich warm und aufrichtig den Reihen des Fortschritts an und die Folgezeit wird uns rechtfertigen. Oder trauen Sie uns zu, daß wir mit Ihnen und Ihren Interessen ein leichtfertiges Spiel treiben könnten? Dann verdienen wir nicht, zu sein, wozu uns Ihr Vertrauen berufen hat; dann entlassen und verlassen Sie uns eilends.

Nur die vereinte Kraft vermag Großes zu schaffen. Nun wir vereint, wollen wir erst recht wirken. Das Gute muß siegen, Wahrheit und Freiheit müssen triumphiren, und die Gerechtigkeit oben an sitzen. Hand in Hand, das ist eine Kette, die keine Gewalt zerreißen kann.

Charand wird, das sind wir fest überzeugt, seinen guten Namen auch in Zukunft bewahren.

Charand, den 1. October 1848.

Gruner, Bürgermeister.

Bormann, Vorstand der Stadtverordneten.

Fritzsche, Obmann des Vaterlandsvereins.

### Vermischtes.

Neulich kam es in Berlin vor, daß ein junaer Jude ein hübsches Christenmädchen liebte

und da das Mädchen den Juden wieder liebte, so war nichts natürlicher, als daß sie einander zu heirathen wünschten. Das Stadtgericht aber machte Schwierigkeiten, die Geistlichkeit ebenfalls; da führte ihnen Gott Hymen einen Helfer in der Noth in der Gestalt eines deutsch-katholischen Predigers zu. Der traute sie denn mit folgenden Worten:

„Im Namen Jesu kann ich Euch nicht trauen, weil der Bräutigam ein Jude ist; im Namen des Gesetzes kann ich es ebenfalls nicht, weil ein solches noch nicht vorhanden ist; so traue ich Euch denn im Namen des allmächtigen Gottes und erkläre Euren Bund für geschlossen.“ —

In Prag sind die Unteroffiziere der Garnison auf den Gedanken gekommen, Versammlungen zu halten, eine Bittschrift zur Verbesserung ihrer Lage zu berathen und vornehmlich dahin zu wirken, daß es jedem braven Soldaten ermöglicht werde, Offizier zu werden, ohne Cadet gewesen zu sein. Sieben dieser radicalen Unteroffiziere, die so hochfahrende Pläne hatten, wurden in Arrest geschickt und den übrigen drohte man mit den strengsten Strafen. —

An unserm Landtage nimmt man im Allgemeinen fast gar keinen Antheil mehr, da derselbe, obgleich er sich seit langer Zeit selbst überlebt hat, noch immer in seinem alten, langweiligen Gleise fortgeht und nicht bedenkt, daß er bereits viele Tausende durch seine oft unerquicklichen Verhandlungen gekostet hat, die das Land bezahlen muß. Daß „Wahlgesetz“ dürfte der letzte allgemein interessante Gegenstand sein. —

Montag, am 2. October, ist die Güterbogie-Kieser Zweigbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben worden und es gehen nun von diesem Tage an die Züge von Leipzig und Dresden direct nach Berlin.

Fahrpreise von Dresden nach Berlin:

I. Klasse 5½ Thlr. II. Klasse 3½ Thlr. III. Klasse 2½ Thlr.

## Bekanntmachungen.

In der Zeit vom 5. zum 12. d. M. wird die Communalgarde durch Generalmarsch zusammengerufen werden, was vorschristmäßig hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Charand, den 1. October 1848.

Das Commando der Communalgarde.

### Gewehr-Verkauf.

100 Stück Bajonett-Gewehre sind im Ganzen oder auch in kleineren Partien, so wie auch Schleppsäbel billigst zu verkaufen. Das Nähere: Wallstraße im Milchgewölbe.



Ein schwarzer Hund, welcher verloren gegangen war, hat sich wieder gefunden zwischen Porsdorf und Fördergersdorf. Den Dank dafür wird sich Unterzeichneter schon zu verschaffen wissen.

Glöckner in Hintergersdorf.

Am vergangenen Sonntag ist auf der Straße von Meißen nach Wilsdruf ein großer grüner

Euch-Mantel-Kragen, mit Sammet besetzt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbigen gegen eine Belohnung beim Gürtlermeister Rahke in Wilsdruf abzugeben.

### Zum Jugendverein,

Sonntags, den 8. October d. J., im Gasthof zu Limbach, laden ergebenst ein

die Vorsteher.

### Zum Jugendverein,

den 8. October im Ludewig'schen Gasthofe zu Kesselsdorf, laden ergebenst ein

die Vorsteher.

### Einladung.

Zur Einweihung des neuen Gasthauses in Hühndorf, nächsten Sonntag, als am 8. October, wobei Tanzmusik gehalten werden soll, lade ich hierdurch ergebenst ein.

Fiedler in Hühndorf.

Druck von E. E. Klinkicht und Sohn in Meißen.